



Das Wunder von Schwamendingen: Roberto, Ricardo und Francisco (v. l.).

DAS SCHÖNSTE HEIMSPIEL

Auf dem Rasen sind sie Gegner, als Familie ein starkes Team: Gemeinsam besuchen die Profi-Fussballer und Brüder Roberto, Ricardo und Francisco Rodriguez ihre alte Heimat Schwamendingen, wo sie in einfachen Verhältnissen aufgewachsen sind.

— Text Thomas Renggli Fotos Valeriano Di Domenico

Zürich-Schwamendingen – Auzelg. Der Himmel ist wolkenverhangen. Der Rauch aus dem Kamin der Kehrichtverbrennungsanlage Hagenholz zieht einen breiten Streifen durch die Luft. Der Bus der Linie 79 fährt in die Haltestelle Auzelg Ost ein: Endstation.

Doch für die Brüder Rodriguez ist dies der Ort, an dem alles begann. Zusammen besuchen sie das Quartier ihrer Kindheit. Es ist ein seltenes Ereignis, denn vereint trifft man die drei Profifussballer zu dieser Jahreszeit kaum an. Ricardo, 25, befindet sich mit der AC Milan im Endspurt der Serie A. Schon bald rückt er ins Camp der Schweizer Nationalmannschaft vor der WM in Russland ein. Roberto, mit 27 Jahren der Älteste, greift am 27. Mai im Stade de Suisse mit dem FC Zürich nach dem Schweizer Cup. Und Francisco, 22, kann sich mit dem FC Luzern über die Europacup-Qualifikation freuen.

Die Kunde, dass die berühmtesten Söhne des Quartiers hier sind, hat sich in Windeseile verbreitet. Auzelg, in der Stadt →



Familienglück: Mutter Marcela und Vater José 1999 mit den Söhnen Roberto, Francisco und Ricardo (v. l.).



Schon als Junioren des FC Schwamendingen heimsten sie Pokale ein: Roberto, Ricardo und Francisco (v. l.).



Wo alles begann: Die Brüder besuchen ihr Heimatquartier Auzelg, auch «die Bronx von Zürich» genannt.

auch «die Bronx von Zürich» genannt, hat den grössten Anteil der Stadt an Bewohnern mit Migrationshintergrund: rund 90 Prozent. Hier leben viele junge Menschen, denen im Leben nichts auf dem Silbertablett serviert wird. Scheu treten die Kinder und Jugendlichen aufs Trottoir, tuscheln und halten Ausschau nach den Stars. Vor allem die Anwesenheit von Ricardo Rodriguez sorgt für Aufregung. Den Mann mit Tätowierung und Rossschwanz sieht man sonst nur am Fernsehen. Doch heute ist er da – und nimmt sich die Zeit, um für Fotos zu posieren und Autogramme zu geben. Bald ist die ganze Strasse bevölkert. Der Busfahrer hupt. Er hat kein Verständnis für Betriebsbehinderung.

Aufwühlende Schicksale

Ricardo Rodriguez hat nicht vergessen, woher er kommt – und er scheint genau zu wissen, dass viele dieser Kinder jenen Traum träumen, den er jetzt leben darf: «Ich bin mir bewusst, wie privilegiert ich bin», sagt er und geht für ein Selfie mit dem kleinen Romeo in die Knie. Auf sein Ziel an der WM angesprochen, sagt Ricardo ohne Umschweife: «Ich gehe nach Russland, um Weltmeister zu werden.»

Vor dem grossen Fussballevent erscheint im Wörterseh-Verlag ein Buch über die drei Rodriguez-Brüder und ihre Familie (siehe Lesering S. 16) – eine Geschichte von Triumph und Tragödie,

von Freude und Schmerz, von sozialem Aufstieg und Überlebenskampf. Denn dass alle drei Brüder heute erfolgreiche Profifussballer sind, ist alles andere als selbstverständlich. Und dass Ricardo Rodriguez es in die Weltelite geschafft hat, grenzt gar an ein Wunder, denn er kam mit einer gravierenden Anomalie, einer Zwerchfellhernie, zur Welt. Die Ärzte sagten damals seiner Mutter Marcela: «Die Chancen, dass Ihr Sohn überlebt, stehen bei 50:50.» Rici, wie ihn seine Familie nennt, schaffte es – und bringt heute sein inneres Gleichgewicht mit dieser Geschichte in Verbindung: «Es ist wohl diese Erfahrung, die mich nie vergessen lässt, dass im Leben nichts selbstverständlich ist. Gleichzeitig lernte ich, die Dinge zu relativieren. Ein Fussballspiel etwa hat eine grosse, aber keine existenzielle Bedeutung», sagt er. Beim Fussball gehe es

nicht um Leben und Tod. Bei den Erfahrungen, die er während seiner ersten Lebensjahre machen musste, hingegen schon. Ricardo Rodriguez war Stammgast im Zürcher Kinderspital, wurde immer wieder operiert, und er sah Dinge, die ihn bis heute nicht mehr loslassen: «Ich lernte dort Kinder kennen, die an Krebs erkrankt waren, die keine Chance auf Heilung hatten. Solche Schicksale wühlen auf.»

Die starke Figur der Familie

Die eigene Krankengeschichte ist aber nicht der tragischste Einschnitt im Leben des Fussballers. Es war der 13. November 2015, der ihn und seine Brüder in eine tiefe Krise stürzte. An diesem Tag erlag ihre Mutter Marcela Rodriguez im Alter von 47 Jahren dem Bauchspeicheldrüsenkrebs. Ricardo erinnert sich mit



Im Rodriguez-Fieber: Kinder im Hort Auzelg stehen bei den Brüdern für ein Autogramm Schlange.

«Meine Mutter war alles für mich. Als sie gehen musste, war es für mich, als würde die Welt zusammenbrechen.»

Ricardo Rodriguez

stockender Stimme: «Meine Mutter war alles für mich. Als sie gehen musste, war es für mich, als würde die Welt zusammenbrechen.» Trotzdem versuchte er, selbst noch am Sterbebett stark zu bleiben: «Ich wollte nicht, dass sie mich weinen sieht. Später, als ich alleine war, weinte ich oft.»

Marcela war die starke Figur der Familie gewesen. Im Auzelg-Quartier gab es niemanden, der sie nicht kannte. Und auch in der Familie hielt sie die Fäden in der Hand. Sie sprach mit den Lehrern, besuchte die Elternabende und war ein Stammgast bei den Fussballspielen. Bei den Vertragsunterzeichnungen der

Söhne mit dem FC Zürich war sie immer präsent. Heliane Canepa, die Gattin von FCZ-Präsident Ancillo Canepa, erinnert sich: «Sie war eine herzengute Person. Man spürte bei ihr eine Wärme und eine Ausstrahlung, die sehr selten ist.» Nach dem Tod von Marcela war es für die drei Brüder und Vater José, als sei ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen worden. Sie hätten der Mutter noch so viel zurückgeben wollen: «Mein Ziel war es, dass sie das Leben noch mehr hätte ge-

niessen können», sagt Ricardo. «Dann wäre ich jetzt frei und glücklich. Es tut weh, dass ich ihr nicht noch all das schenken konnte, was ich ihr hatte geben und ermöglichen wollen – sie hätte es so verdient gehabt, weil sie immer für uns da war.» Nach dem Tod der Mutter fielen die Brüder auch sportlich in ein Loch. Ancillo Canepa erinnert sich, wie sehr der Verlust ihnen zusetzte: «Es war nicht leicht für sie, den Tritt als Fussballer wiederzufinden.»

Stolz auf die Söhne

Auch die Familienhierarchie musste neu geordnet werden. In die Verantwortung trat der älteste Bruder, Roberto. Bis heute hat er immer ein offenes Ohr für seine Brüder und gibt ihnen Ratschläge bei Alltagsorgen. «Robi ist der Chef», sagt Francisco lachend. →

Die 68, der Jahrgang der Mutter, auf dem Rücken: Roberto, Ricardo und Francisco (v. l.).

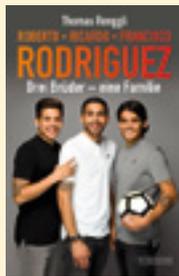


LESERANGEBOT

DAS BUCH «RODRIGUEZ» JETZT BESTELLEN

Als Leserin oder Leser der «Schweizer Familie» erhalten Sie das Buch zum Preis von **26.90 statt 34.90 Franken.**

Thomas Renggli
224 Seiten
Klappenbroschur
13,5 x 21,2 cm
Wörterseh



In diesem Buch erzählen die Rodriguez-Brüder die bewegende Geschichte ihrer Familie. Die Geschichte ihrer Eltern Marcela und José. Die Geschichte ihres Aufwachsens an der Peripherie von Zürich, im Auzelg-Quartier. Die drei Profifussballer erzählen aber auch vom frühen Tod ihrer Mutter und wie wichtig es ist, eine Familie zu haben, deren Bande unerschütterlich fest sind.

BITTE SENDEN SIE DEN TALON AN:

Wörterseh-Verlag, «Schweizer Familie»-Aktion, Im Langstück 14, 8044 Gockhausen. Internetbestellung via schweizerfamilie.ch/leserangebote

BESTELLTALON

Exemplar(e) «Rodriguez» für 26.90 statt 34.90 Franken

Vorname, Name

Strasse, Nummer

PLZ Wohnort

Telefon

Datum, Unterschrift



Das grösste Talent der drei Brüder: Ricardo Rodriguez im Nati-Tenü.

Vater José, der in Zürich lebt, trifft seine Jungs regelmässig und ist enorm stolz auf sie. Über Marcela sagt er: «Sie war die Liebe meines Lebens.»

Sportlich gab es für alle drei Brüder immer nur einen Weg. «In unserer Kindheit wollten wir vor allem eins: Fussball spielen, Fussball spielen, Fussball spielen», sagt Ricardo. Der Zweitgeborene war das grösste Talent: «Seine herausragenden Qualitäten waren früh zu erkennen. Deshalb konnte er es riskieren, keine Berufslehre zu machen», sagt Roberto. Der Familienzusammenhalt stand immer an oberster Stelle. Und noch heute gilt: Wo ein Rodriguez ist, sind auch die anderen nicht weit – zumindest telefonisch. Dieser Zusammenhalt half ihnen, den Verlust der Mutter besser zu verkraften. Und irgendwie ist Marcela immer dabei. Alle Brüder tragen in ihren Klubs die Rückennummer 68 – der Jahrgang der Mutter.

Der Schlüssel zum Glück

In Erinnerung an ihre Mama gehen die Rodriguez-Brüder entlang der Opfikonstrasse zum Haus Nummer 113. Hier haben sie ihre Kindheit verbracht. Das Gebäude befindet sich allerdings nicht mehr im Originalzustand. Roberto erklärt: «Nachdem wir ausgezogen waren, hat es gebrannt. Danach wurde das Haus renoviert.» Die Brüder betrachten das Gebäude: dunkelrote Holzfassade, zwei Stockwerke, ein kleiner Vorplatz, Kinderspielsachen vor der Tür, Briefkästen. Die Bewohner der Strasse heissen Mapalagama, Biljali, Hyseni, Abdullahu oder Kulusari.

Auch die Eltern Rodriguez waren Einwanderer. Der Vater José stammt aus Galizien im Norden Spaniens, die Mutter Marcela aus Chile, die beiden lernten sich im Frühling 1989 in der Zürcher Disco Kaufleuten kennen. Marcelas Vater Orlando Nelson Basilio Araya war 1981 aus dem südamerikanischen Chile in die Schweiz gekommen, zusammen mit seiner Frau

Carmen und sieben Kindern. Der Anfang war für die Familie nicht leicht. Die erste Wohnung in einem Mehrfamilienhaus am Luchsgraben in Schwamendingen war viel zu klein, die Enge machte allen zu schaffen.

Da hörte Orlando von den Sozialwohnungen in Auzelg. So fanden die Neuankömmlinge aus Südamerika durch die Stiftung für kinderreiche Familien ein Reihenhäuschen an der Opfikonstrasse. «Es war der Schlüssel zum Glück – so hat es mir Carmen, meine Grossmutter, erzählt», sagt Francisco Rodriguez. Und Roberto ergänzt: «Unsere Familie hielt schon immer zusammen. Und je schlechter die Zeiten waren, desto stärker wurde dieser Zusammenhalt.»

Starke Familienbande

Wenn die Brüder über ihre Eltern und Grosseltern sprechen, wird klar, dass die Familie die zentrale Kraft in ihrem Leben ist. Sie blicken mit Dankbarkeit und Respekt auf ihre Jugend zurück. Ricardo, der Mittlere, sagt: «Wir hatten alles, was wir brauchten.» Roberto, der Älteste, spricht von einer «unbeschwerten Kindheit». Allerdings hätten sie nicht gewusst, wie hart der Alltag für ihre Eltern war: «Uns wurde immer das Gefühl vermittelt, dass alles in Ordnung sei. Aber je älter ich wurde, desto mehr realisierte ich, dass sie vermutlich einen Teil der Wirklichkeit von uns fernhielten.» Und Francisco, der Jüngste, ergänzt: «Wenn unser Vater von der Arbeit nach Hause kam, ging unsere Mamita am Abend putzen. Zusammen waren sie nur selten zu Hause.»

Umso mehr wissen die drei Männer zu schätzen, was sie haben: Erfolg, finanzielle Sicherheit, eine gesunde Familie. Roberto und seine Ehefrau Sara sind seit dem 4. Januar stolze Eltern der Zwillingmädchen Anaya und Alisia. Die Geschichte der Rodriguez geht in ihr nächstes Kapitel. ■